

## Ovid in der Spätantike

### Ein Beispiel intertextueller Gestaltung



Zur Vertiefung des Themas meiner Masterarbeit über das Fortleben der römischen Elegie in der Spätantike kam ich im Wintersemester 2016/17 für einen Forschungsaufenthalt unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Therese Fuhrer an die LMU München. Seit September 2018 promoviere ich als PAW-Doktorand für Lateinische Philologie im Rahmen einer Cotutelle-Vereinbarung mit der Partneruniversität Macerata über das Vorhandensein der ovidianischen Intertexte in der Sammlung der Epigramme von Decimus Magnus Ausonius, eines raffinierten spätantiken Dichters des 4. Jhs. n. Chr. Meine Untersuchung befasst sich insbesondere mit dem Vorkommen von Ovids Heldinnen in der Typologie ausonischer mythologischer Epigramme. Viele dieser Heldinnen sprechen in der ersten Person. Folglich ergeben sich einige wichtige Fragestellungen, wie z.B.: welche Funktion spielt der Parameter ‚Gender‘ in literarisch geformten Ich-Reden und -Modellierungen? Welche genderspezifischen Elemente werden diesen mythologischen Frauenfiguren zugeschrieben und welche Rolle hat das neue literarische Genre, in dem die Erzählungen



Statue des Ovid in Sulmona, Italien.

aus Ovids *Metamorphosen* transkodiert werden, in ihrer Identitätskonstruktion und in der Darstellung ihrer Emotionen? Inwieweit definiert das ovidianische Paradigma die Inszenierung des Ich-Sprechers? Was ist die Grenze zwischen Fiktionalität und Wahrheit,

Charakteristika der Intertextualität in der Spätantike, weil die „epische Kompetenz“ des Dichters ihm ermöglicht, eine institutionalisierte Erzählsprache zu verwenden, Räume des Widerspruchs öffnend, der diskursiven Disjunktion und der semantischen Unsicherheit, die es nicht verhindern, einen neuen Sinn hinter die verschiedenen Ebenen der Erzählung zu legen.

Dank der hervorragenden Forschungsmöglichkeiten für Altertumswissenschaftler\*innen – nicht nur an der LMU sondern auch an weiteren in München angesiedelten Einrichtungen für Latinistik wie z. B. der Bibliothek des *Thesaurus linguae Latinae* an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – konnte ich neue Aspekte für meine Arbeit erschließen. Zudem konnte ich als Gastforscher am „Seminar für Griechische und Lateinische Philologie“ der Universität Zürich (UZH) und an der School of Classics der Universität St Andrews arbeiten. Die verschiedenen Seminaraktivitäten, an denen ich in München teilgenommen habe, wie z.B. die Forschungsseminare Latinistik und die Seminare des MZAW-Gastprofessors Karl-Heinz Kohl sowie der ständige Dialog mit meinen Kolleg\*innen und die Möglichkeit, selbst zwei Forschungsseminare halten und im Research Forum meines Promotionsprogramms sprechen zu können, haben meine Ausbildung erheblich verbessert.

**Fabio Nolfo**  
Lateinische Philologie  
PAW

Foto: F. Nolfo.

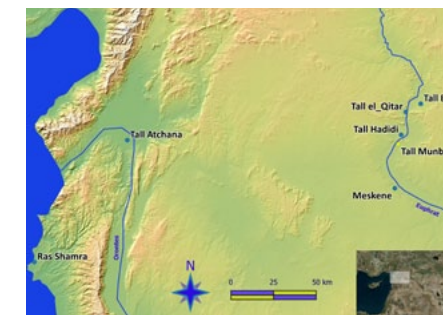
jenseits derer sich der Autor befindet? Die literarische Performanz von Ausonius veranschaulicht dann deutlich einige grundlegende

## Die Stadt Ekalte und ihre Bewohner

### Die räumliche und soziale Struktur Tall Munbāqas in der späten Bronzezeit



„Die Stadt – die Großen und die Kleinen – haben sich versammelt...“ dieser Satz findet sich in zweien der 86 offiziell ausgegrabenen Keilschrifttafeln aus Tall Munbāqa (Ekalte), einer spätbronzezeitlichen Siedlung am Oberen Euphrat in Syrien. Diese zwei Tafeln dokumentieren Stadtverordnungen und zeigen, dass die Stadt für die Bewohner nicht nur eine architektonische Einheit war, sondern auch eine institutionelle Funktion hatte. Diese lässt sich in den überlieferten Kaufurkunden noch klarer erkennen, denn Ekalte gehörte dem Gott Ba<sup>o</sup> laka, und Gott und Stadt zusammen besaßen das Grundbesitzrecht innerhalb der Siedlung und in der



Umgebung. Dieses Recht wurde vom Ältestengremium vertreten, das die Immobilien im Namen des Gottes und der Stadt an Individuen verkaufte. Die Kaufurkunden enthalten zudem direkte und indirekte Informationen über die Landschaft von Tall Munbāqa: Zum einen dokumentieren sie die Lage, Grenzen, Länge, Breite, Parteien und Preise der Immobilien (meist Felder). Zum anderen liefern sie durch die Feldbeschreibung Hinweise über topografische Merkmale außerhalb und manchmal auch innerhalb der Stadtmauern, wie z. B. Straßen, Stadtmauern,

Stadttore, Berge und Flussufer. Durch diese Angaben lässt sich also nicht nur die Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur erschließen, sondern auch ein Überblick über die nahe Umgebung gewinnen und das Zugangssystem der Siedlung besser verstehen.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat Tall Munbāqa zwischen 1969 und 2010 archäologisch und geophysikalisch erforscht: Demnach wird die erste Besiedlungsphase, die sich auf die Kuppe des Tall Munbāqa beschränkt, in die Frühbronzezeit (2700–2100 v. Chr.) datiert. In der Mittelbronzezeit (2100–1600 v. Chr.) war der Ort weiter besiedelt, erlebte aber erst in der Spätbronzezeit (1600–1250 v. Chr.) eine Blütezeit, in der die Siedlung neu geplant und durch Befestigungen erweitert wurde.

Das Ausgrabungsteam hat die Forschungsergebnisse zwar veröffentlicht, eine systematische Analyse zur Interpretation der Besiedlungsgeschichte steht aber noch aus. Sowohl die archäologischen als auch die schriftlichen Quellen zeigen, dass die spätbronzezeitlichen Siedlungen am Oberen Euphrat (Tall Munbāqa, Meskene, Tall Hadidi, Tall Bazi und Tall El-Qitar) viele Eigenschaften gemeinsam haben. Die Ähnlichkeiten liegen vor allem in den Architekturformen, der Sozial- und Verwaltungsstruktur, den Formen der Keilschrifttafeln und darin verwendeten Formulierungen. Tall Munbāqa bietet aber als einziger Fundort die Möglichkeit, weitreichende Verknüpfungen zwischen den Quellengattungen herzustellen, und so die Siedlungsstruktur und das dynamische Verhältnis zwischen den



Spätbronzezeitliches Architekturmodell (Hausmodell).

Bewohnern und ihrer Stadt zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktion lässt sich im Anschluss erweitern und vertiefen durch einen Vergleich mit der schriftlichen und archäologischen Überlieferung aus den oben genannten, zeitgenössischen Nachbarsiedlungen.

Im Rahmen meines Dissertationsprojekts beschäftige ich mich mit diesem dynamischen Verhältnis, um die Siedlungsgeschichte und Raumnutzung Tall Munbāqas besser zu verstehen: Mit welcher Absicht wurde Tall Munbāqa in der späten Bronzezeit erweitert? Wie spiegeln sich die Anforderungen der Gesellschaft in der Siedlungsstruktur wider? Wie haben die Bewohner den Raum innerhalb und außerhalb der Siedlung genutzt?

Bezüglich der Schriftquellen erforsche ich den archäologischen Kontext der Tafeln, setze ihn mit den Textinhalten in Beziehung und extrahiere die verfügbaren Informationen zur Topographie der Siedlung sowie den Aktivitäten der Menschen. Im archäologischen Teil untersuche ich die Formen und Bautechniken der Bauwerke sowie die Verteilung ausgewählter Gruppen von Kleinfunden, um die funktionale Nutzung des Siedlungsgebietes zu erschließen.

Am Ende soll Tall Munbāqa in seinem regionalen und zeitlichen Kontext durch eine Vergleichsstudie mit den Nachbarsiedlungen und zeitgleichen Städten mit unterschiedlicher politischer, administrativer und sozialer Struktur in Bezug gesetzt werden.

**Wadie Zerkley**  
Vorderasiatische Archäologie  
Doctoral Fellow der GSDW

Abb.: Karte Autor; Hausmodell: Abb. 102 in: Werner, P., et al. (1998), Tall Munbāqa-Bronzezeit in Syrien: (Begleitbuch zu einer Ausstellung in Verbindung mit dem Arbeitsbereich Städtebau/Stadtplanung der TU Hamburg-Harburg / Peter Werner; mit Beiträgen von Ralf Busch, Horst Klengel und Walter Mayer, Veröffentlichungen des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Nr. 80, Wächholtz, Neumünster.